

*Pfingstmontag, 28. Mai 2012*

*Prälat i. R. Rolf Scheffbuch*

Thema: *„Ich glaube an den Heiligen Geist!“*

*Joh. 15, 26*

Liebe Gemeinde!

Man kann ja nicht alles wissen. Wissen Sie eigentlich, weshalb es neben dem Pfingstsonntag auch noch einen Pfingstmontag als Feiertag gibt? Gut, als moderner Mensch kann man im Internet-Nachschlagewerk Wikipedia nachschauen. Aber da heißt es auch nur – nach manchem, das nicht arg erhellend ist: „Dieser Tag dient zur Vertiefung der Lehre vom Heiligen Geist.“ Zustimmung! Das ist' s! Und dazu wollen wir uns diesen Tag auch dienen lassen.

Aber vielleicht hilft Wikipedia auch etwas weiter, wenn wir wissen wollen, wie das mit dem Heiligen Geist ist. Auf dem Bildschirm erscheint die Information: „Der Heilige Geist (lateinisch *Spiritus Sanctus*) im Johannes-evangelium auch Paraklet genannt, ist im Christentum nach dem wichtigsten altkirchlichen Bekenntnis des 4. Jahrhunderts (Nicaeno-Konstaninopolitanum), die dritte Person der Trinität, also der Dreieinigkeit. Die Geistwesen anderer Religionen weichen teilweise stark vom christlichen Verständnis des Heiligen Geistes ab.“

Jetzt haben wir's! Oder auch nicht. Mit solchen Definitionen, was der Heilige Geist ist, ist es immer ähnlich ernüchternd: Es werden viele kluge Worte gemacht, aber am Schluss ist man so klug wie zuvor. Die Bibel ist darin anders. Sie versucht nicht zu definieren, was denn der Heilige Geist ist. Vielmehr sagt sie in Verben, in Tätigkeitsworten, in Zeitworten also, was der Heilige Geist tut, was er bewirkt, was er ändert, was er anbietet, worauf er aus ist.

Es ist ganz gewiss lobenswert, wenn man sich dafür interessiert, was denn der Heilige Geist ist und wie er von unterschiedlichen Theologen bewertet und gedeutet wird. Aber darüber kann man sich auch den Heiligen Geist vom Leib halten. Dabei ist es doch wichtig, sich diesem Heiligen Geist nicht zu verschließen, ihn nicht abzublocken, sondern sich ihm zu öffnen, ihn willkommen zu heißen. Darauf kommt es an. Denn Jesus hat es verlässlich geklärt:

„Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, d e r w i r d  
Z e u g n i s g e b e n v o n m i r “ (Johannes 15, 26).

Der Heilige Geist kann das fertig bringen, dass Menschen mit einem Mal begreifen: „Jesus sei der Herr zu nennen, dem man Ehre geben muss!“

So habe ich das erlebt

So war das vor 66 Jahren, just Ende Mai 1946, in der Trümmerwüste der Ulmer Innenstadt, damals beim ersten Nachkriegs-Landesposaunentag. Verglichen mit den, in vier Wochen wieder zusammenströmenden nahezu zehntausend Bläsern, war damals die Teilnehmerzahl eher kümmerlich. Gemessen am heutigen Können der Bläser waren die damals aufgeführten Musikstücke eher schlicht-konventionell. Natürlich waren die Zeit-

Umstände bewegend: Dass das auf tausend Jahre geplante Hitler-Reich nach zwölf Jahren weggefegt war, dass nach dem totalen Zusammenbruch unseres Volkes, auch nach dem Verbot evangelischer Jugendarbeit sich Christen wieder frei-öffentlich versammeln und ihren Glauben bekennen konnten, das ließ vielen Tränen dankbaren Staunens in die Augen treten. Natürlich sprach die Losung jenes zentralen Bläsertreffens die Herzen vieler Schwaben an: „Jesus Christus herrscht als König!“ Aber das hat Gottes guter Heiliger Geist gewirkt, dass das nicht nur ein Text war, sondern dass sich das in den Herzen vieler Teilnehmer bis heute als Gewissheit und als Entschluss festhakte: „Ich auch auf der tiefsten Stufen, ich will glauben, reden rufen, ob ich schon noch Pilgrim bin: Jesus Christus herrscht als König, alles werd ihm untertänig! Ehret, liebet, lobet ihn!“

Vielleicht knüpft der Heilige Geist besonders gerne gerade an dieses Lied an. Mindestens schoss mir dieser Gedanke durch den Kopf, als ich jüngst an Himmelfahrt bei einem kaum mehr ansprechbaren, sonst auf kaum etwas reagierenden, lieben Menschen drüben in unserem Korntaler Altenzentrum diesen großen Jesus-Lobpreis verhalten anstimmte: „Jesus Christus herrscht als König!“ Da streckte sich dieser – oft wie weggetreten scheinende – Mitschrit nach der über ihm hängenden „Strick-leiter“ aus, griff in die Handgriffe und zerrte an ihnen kraftvoll im Takt, während er lauthals mitsang: „ .. aller Zunge soll bekennen, Jesus sei der Herr zu nennen!“

Erst jüngst bin ich wieder in Kontakt gekommen mit einem ehemaligen Konfirmanden. Er war irgendwie ins Schleudern geraten. Ein paar Briefe mit von mir gut gemeinten Ratschlägen gingen hin und her. Doch die Fragen wurden immer drängender: „Wie komme ich aus dem ganzen Schlamassel heraus? Wozu lebe ich überhaupt?“ Da packte ich einfach ein Exemplar des von Wilhelm Busch verfassten, inzwischen in die 45. Auflage verbreiteten Büchleins „Jesus unser Schicksal“ in einen Umschlag und schickte es los. Schon nach wenigen Tagen kam eine Postkarte, auf der nur stand: „Ich bin schon auf Seite 59!“ Wir sind ja bis in unsere Korntaler Brüdergemeinde hinein reich gesegnet durch Menschen wie etwa James Rathlef und wie dieser Wilhelm Busch, die in der Vollmacht des Heiligen Geistes dazu helfen durften, dass Menschen sich bei Jesus festmachten. Es ist schon manchmal gefragt worden, warum all das, was gerade auch Wilhelm Busch gepredigt und geschrieben hat, so viel bewirkt hat. Wilhelm Busch hat in seiner Abschiedspredigt die Antwort etwa so gegeben: „Viele große Verkündiger hatten die Gabe, ein ganzes Register von Themen anschaulich laut werden zu lassen. Ich habe immer nur ein Trompetchen gehabt: ‚Ich will den Herrn Jesus loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein! Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, des Herrn Jesus!‘“

Das Stuttgarter Gymnasium, das ich besuchen durfte, führte Jahr um Jahr das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach auf. Unser verehrter Oberstudiendirektor, ein Goethe-Verehrer, unterbrach die Aufführung, als er kurz vor seiner Zur-Ruhe-Setzung stand. Alle Zuhörer meinten, er wolle eine Rede halten. Aber er sagte nur: „Singt das bitte noch einmal, dies Wichtige: ‚Dass dieses schwache Knäbelein soll unser Trost und Freude sein, ja selbst den Satan zwingen!‘ Wenn ich daran denke, dann ist es mir, als sei damals der weite Raum der Stuttgarter Markuskirche nicht nur erfüllt gewesen vom jubelnden Singen der jungen Stimmen, sondern vor allem von der Ehrfurcht gebietenden Gegenwart des Heiligen Geistes. Denn der Heilige Geist will dort anknüpfen, wo Jesus groß gemacht wird. Er will dort wirken, wo er Menschen Jesus wichtig machen kann.“

Helmut James Graf von Moltke, ein im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen Hitler Ermordeter, erfuhr voll abgrundtiefen Staunens mitten in seiner Verhandlung vor dem Volksgerichtshof eine – wie er seiner Frau schrieb – „ungeheure Demonstration von Gottes Gegenwart und von seiner Allmacht“. Und zwar genau damals, als der Präsident Roland Freisler „brüllte, dass die Wände wackelten“: „Nur in einem ist das Christentum uns Nationalsozialisten gleich: Wir fordern den ganzen Menschen!“ Als da mitten im dämonisierten Volksgerichtshof der Name des Christus aufklang, da war diese „ungeheure Demonstration von Gottes Gegenwart“ zu spüren.

Vor wenigen Tagen begleitete in Unterriexingen eine fast unübersehbare Menschenmenge eine an Krebs verstorbene Frau und Mutter auf ihrem letzten irdischen Weg. Ich weiß gar nicht, wie ich es beschreiben soll – dieser Eindruck von der heiligen Gegenwart Gottes. Es war nicht einfach die große Zahl derer, welche der

Verstorbenen dankbar gedachten. Es waren auch nicht nur die eindrücklichen Lieder und Worte, die laut wurden. Ich bin überzeugt davon, dass der Grund für die geradezu spürbare Gegenwart des Geistes Gottes in dem bei den Nachrufen immer wiederkehrende Erinnern darin bestand, dass Frau Christa Fleckhammer in Mädchenjungschar und Frauenfrühstück, in Gemeindemitarbeiter-Runden und im eigenen Familienkreis immer wieder fröhlich und zugleich auch ernst wichtig gemacht hatte: „.. dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland!“

Denn so hatte Jesus verlässlich angekündigt: „Der Geist der Wahrheit, der Tröster, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir!“ Der wird für mich Zeugnis ablegen. Der wird als Kronzeuge für mich auftreten. Der „wird mich verherrlichen“ (vgl. Johannes 16, 14). Der wird mich groß herausbringen. Der schafft auch bei scheinbar unverbesserlichen Zweiflern den „Aha“- Effekt: „So wichtig ist Jesus für mich! Da gehöre ich hin! Der soll es bei mir wahr machen: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen (vgl. Johannes 6, 37)!“

So haben es schon die ersten Christen erlebt

Überaus anschaulich – und doch nie geschwätzig – wird uns in der Bibel von der ersten großen Bescherung mit dem Heiligen Geist berichtet. Es heißt dann einfach: Die Jünger „wurden alle erfüllt vom Heiligen Geist“ (vgl. Apostelgeschichte 2, 4). Von irgendwelchem Halleluja-Rufen wird nichts berichtet. Vielmehr davon, dass sie – die sonst so Verschüchternen – anfangen, verständlich für alle die „großen Taten Gottes“ rühmend bekannt zu machen (vgl. Apostelgeschichte 2, 8 – 11). Aber dann wird geradezu stenographisch verlässlich festgehalten: Sie haben in ihr Rühmen der großen Taten Gottes staunend eingeflochten: Leute, jetzt ist eingelöst worden, was Gott schon vor langer Zeit durch seine prophetischen Beauftragten hatte ankündigen lassen – durch Joel und durch Jesaja und durch David. Jetzt ist erfüllt worden, jetzt ist realisiert worden, was Gott schon vor langer Zeit als Rettungsaktion geplant und vorbereitet hat (vgl. Apostelgeschichte 2, 15 – 35)!

Der Heilige Geist hat es damals und von da an immer wieder bewahrheitet, worauf Jesus selbst hingewiesen hatte: „Die Schrift – gemeint hat er damals das, was wir heute das Alte Testament der Bibel nennen – ist es, die von mir zeugt“ (vgl. Johannes 5, 39). Der Heilige Geist benützt mit Vorliebe die Schrift, das biblische Alte Testament, wenn er Jesus groß machen will.

Das Alte Testament ist doch nicht in erster Linie ein Moralbuch, das Menschen dazu aufruft, gerecht, wahrhaftig, barmherzig und friedfertig zu sein, sondern es will verstanden sein als ein Bündel von Scheinwerferstrahlen, die der Heilige Geist auf Jesus richtet. Jesus soll groß herauskommen! Wie groß ist quer durch das Alte Testament das Sehnen, wirklich „erlöst“ zu werden, noch einmal ganz anders als von der Sklaverei in Ägypten. Wie sehnlich ist quer durch das Alte Testament das Verlangen, endlich den rechten König zu bekommen, den wahren Hirten. Wie stark ist quer durch das ganze Alte Testament das Hoffen darauf, dass Gott die Ankündigung wahr macht: Ich selbst will eure Gerechtigkeit sein! Was muss das für den ehemaligen Christus-Gegner Saulus gewesen sein, als er plötzlich durch den Heiligen Geist (vgl. 1. Korinther 2, 12ff) erkannte: „Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung“ (vgl. 1. Korinther 1, 30). Es muss bei ihm so ähnlich gewesen wie bei Hedwig von Redern, als sie erkannte und dann auch dichtete: „Wir haben alles, alles, in dir Herr Jesus Christ!“

Vom Anfang der Christus-Gemeinde wurde erfahren: Gott legt besonderen Wert darauf, durch seinen Heiligen Geist im Alten Testament (in der Bibel heißt es immer wieder: „in der ‚Schrift‘!“) Schneisen zu öffnen, die auf Jesus hinweisen. Dazu „durchhaucht“ (so heißt es eigentlich in 2. Timotheus 3, 16) er die „Schrift“, also das, was wir das „Alte Testament“ nennen. Man verdirbt sich den Geschmack an Jesus, wenn man meint, man könne mit ein paar tröstlichen Jesus-Impulsen den Motor des Glaubens am Laufen halten. Wir brauchen das Alte Testament; denn das ist die Hintergrund-Folie, auf der allein wir mit Hilfe des Geistes Gottes die ganze Herrlichkeit von Jesus erkennen können, an der wir doch teilhaben sollen. Das Alte Testament ist doch keine Sammler-Rarität wie etwa ein Reichsbahn-Kursbuch von 1901, erst recht ist es kein Wegwerf-Artikel. Vielmehr brauchen wir es, wenn uns aufgehen soll, dass Gott

uns hineinreißen will in eine Bewegung, die er schon vor langer Zeit geplant und angekündigt hat, und die in Jesus ihr Verlässlichkeitssiegel bekam.

So arg lange ist es nicht her, dass man hier in Deutschland das Alte Testament den Christen als Judenbuch madig machen wollte. Man wollte natürlich damit die ganze Bibel treffen. Da war es ein Geschenk Gottes, dass er den aus der Schweiz stammenden, an der Kirchlichen Hochschule Bethel lehrenden Professor Wilhelm Vischer das doppel-bändige Werk schreiben ließ unter dem Titel: „Das Christuszeugnis im Alten Testament“. Das hat dazu beigetragen, dass Gottes guter, heiliger Geist die Gemeinde hier in Deutschland wach machte. Sie begriff, was in Wirklichkeit „ein von Gott Gesandter ist“ – nicht der „Führer“, den man geradezu trunken und geistlos als „von Gott gesandten Propheten“ bejubelt hatte. Man fing an zu begreifen, dass das Eigentliche an Jesus nur erkannt und beschrieben werden kann, wenn man die Erwartung ernst nimmt, wie sie im Alten Testament zu finden ist. Was dort an Weisheit und an Gerechtigkeit sehnlich erwartet wird, an Erlösung und an Heiligung, das ist in Jesus nun real geworden (vgl. 1. Korinther 1, 30). Er ist der wahre König, der verlässliche Hirte, der liebevolle Vater, der unendlich Erbarmende. Ohne Jesus wären es Wort-Hülsen. In Jesus ist jedoch jeder dieser Begriffe tröstliche Wirklichkeit geworden. Alles, was uns die Apostel wichtig gemacht haben, ist letztlich nichts anderes als der vom Alten Testament angestrahlte Jesus. Darauf ist der Heilige Geist Gottes aus, der „Geist der Wahrheit“. Wenn ich heute Predigten und Bibelarbeiten aus jener Kampf-Zeit nach 1933 lese, die geistlichen Lieder von Heinrich Vogel, von Rudolf Alexander Schroeder und von Jochen Klepper, dann fällt es mir wie Schuppen von den Augen: Was war das doch für eine von Gottes Geist begnadete Zeit, da die Christenheit sich so ganz in das Alte Testament der Bibel hinein führen ließ, um auf diese Weise ganz tief zu erkennen, was wir am Jesus haben. So wird Jesus „verherrlicht“ (vgl. Johannes 16, 14), wenn uns begriffsstutzigen Leuten Gottes heiliger Geist den Horizont aufreißt und wahr macht: „Lehr uns Jesus Christ kennen allein, dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland!“ So darf man um den Heiligen Geist bitten. Auch erst recht am Pfingstmontag. Dies Gebet will Gott erhören. Ganz gewiss. Darum sagen wir nicht „so sei es“, wie es immer im „Strohgäu“ zu lesen ist, sondern „so ist es“ und „so soll es auch bei mir sein!“

Amen.

---

Herausgeber:

Evang. Brüdergemeinde Korntal, Saalplatz 2, 70825 Korntal-Münchingen

Tel.: 07 11 / 83 98 78 - 0, Fax: 07 11 / 83 98 78 – 90;

E-Mail: [Pfarramt@Bruedergemeinde-Korntal.de](mailto:Pfarramt@Bruedergemeinde-Korntal.de); Internet : [www.Bruedergemeinde-Korntal.de](http://www.Bruedergemeinde-Korntal.de)

---